

„Unsere Heimath ist droben“

Heimat und Fremde in den Geschlossenen Brüdergemeinden

ANDREAS LIESE

1 Einführung

„Unsere Heimath ist droben“ – so konnte man es 1853 in der neugegründeten Zeitschrift der Geschlossenen Brüder „Botschafter in der Heimath“ lesen, die von Carl Brockhaus herausgegeben wurde.¹ Der entgegengesetzte Sachverhalt kam im Satz davor zum Ausdruck: „Wir sind hier in der Fremde“.²

Auf diese Welt, die hier als eine „Fremde“ bezeichnet wird, wurde häufig die Metapher der „Wüste“ angewandt. So heißt es in der von Julius von Poseck angefertigten deutschen Übersetzung eines Liedes von John Nelson Darby – dieses Lied findet sich noch heute im Liederbuch der Geschlossenen Brüder –, dass diese Welt eine Wüste sei, in der man „nichts zu wählen wüsste, noch zu suchen habe“.³ Im englischen Original – gedichtet wurde es 1849 – heißt es in der ersten Zeile: „This world is a wilderness wide!“⁴

Die Tendenz ist eindeutig: Der Christ lebt zwar noch physisch auf der Erde, spirituell ist er aber schon im Himmel; die Welt wird ihm

1 Vgl. zu Brockhaus: *Rolf-Edgar Gerlach*, Carl Brockhaus – ein Leben für Gott und die Brüder, Wuppertal/Zürich 1994.

2 Botschafter in der Heimath 1 (1853), 165 f., Correspondenz; Artikel in der Zeitschrift „Botschafter“ enthalten in der Regel keine Verfasseramen, bisweilen werden Kürzel angegeben. Ab 1854 hieß das Organ der Geschlossenen Brüder „Botschafter des Heils“ und prägte die Geschlossenen Brüderversammlungen maßgeblich.

3 Lied Nr. 67, Strophe 1, in: Kleine Sammlung Geistliche Lieder, 1. auf 180 erweiterte Auflage, Wuppertal/Hückeswagen 1987.

4 Zit. nach: *Peter L. Embley*, The Origins and Early Development of the Plymouth Brethren. PhD thesis, St. Paul's College, Cheltenham 1967, 127 (auch online auf: bruederbewegung.de/bibliothek/download.html).

fremd und kann ihm nichts mehr geben. Darby konnte formulieren, er habe hier keine Heimat.⁵

Diesen Vorstellungen, wie sie sich besonders bei Vertretern der britischen und deutschen Geschlossenen Brüder zeigten, soll im Folgenden nachgegangen werden. Damit ist die Richtung der Brüderbewegung gemeint, die sich nach der Trennung von 1848 herausbildete. Die Brüderbewegung, die 1827/28 in Dublin entstand und deren bekannteste Brüderversammlung sich dann in Plymouth bildete, konnte man in theologischer Hinsicht dem gemäßigten Calvinismus zuordnen.⁶ Sie spaltete sich 1848 in die geschlossene Richtung und offene Richtung. Erstere lehnte beispielsweise im Gegensatz zu den Offenen Brüdern die Autonomie der Ortsgemeinde ab; alle Brüderversammlungen müssten als eine Einheit handeln. Die Offenen Brüder begrüßten alle Gläubigen beim Abendmahl, die geschlossene Richtung lehnte das offene Abendmahl ab; man befürchtete, sich mit moralisch und religiös Bösem zu identifizieren.⁷ Von Anfang an wurde der Zusammenhalt der Brüderbewegung durch eine kleine Gruppe von führenden Brüdern bewirkt.⁸ Einer ihrer wichtigsten Vertreter war John Nelson Darby, der als repräsentativ für die Geschlossenen Brüder angesehen werden kann.⁹ Deshalb soll im Folgenden kurz auf seine Biografie und hier in besonderem Maße auf seine frühen Jahre eingegangen werden.¹⁰

2 Englische Brüderbewegung

John Nelson Darby wurde 1800 als Angehöriger einer recht begüterten, anglo-irischen Familie in London geboren und ging dort auch zur Schule.¹¹ Er studierte ab 1815 am Trinity College in Dublin antike Sprachen, Literatur und Geschichte (Classical Studies) und schloss sein Stu-

5 John Nelson Darby, Letters 1, 1853, 229–232, hier: 230: „I have no home“.

6 Vgl. Peter L. Embley, The Early Developments of the Plymouth Brethren, in: Bryan Ronald Wilson (Hg.), Patterns of Sectarianism. Organisation and Ideology in Social and Religious Movements, London 1967, 213–243, hier: 3 (auch online auf: bruederbewegung.de/bibliothek/download.html).

7 Vgl. Tim Grass, A Brief History of the Brethren, in: Grace magazine (July 2008), jetzt auf: www.brethrenhistory.org → History.

8 Vgl. Embley, Early Developments, 5.

9 Vgl. Embley, The Origins, 137.

10 Vgl. zu Darby: Erich Geldbach, Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, Wuppertal 1971 (auch online auf: www.bruederbewegung.de/bibliothek/download/wissenschaftlich.html); biografische Informationen auch bei Berthold Schwarz, Leben im Sieg. Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby, Gießen 2008.

11 Vgl. Donald Herman Akenson, Exporting the Rapture: John Nelson Darby and the Victorian Conquest of North-American Evangelicalism, Oxford 2018, 12.

dium 1819 mit dem Bachelor und mit der höchsten Auszeichnung der „Classical Gold Medal“ ab, die in diesem Bereich zu vergeben war.¹² Von 1819 bis 1822 wurde er zum Rechtsanwalt in London ausgebildet¹³ und beantragte danach eine Zulassung als Barrister¹⁴ am King's Inn in Dublin, die er auch erhielt.¹⁵ Diskutiert wird, ob er noch als Anwalt praktiziert hat. Endgültiges lässt sich darüber nicht aussagen.¹⁶

Um 1820/21 erlebte er eine Bekehrung.¹⁷ In den Jahren nach 1822 entschloss er sich zu einem geistlichen Dienst in der Kirche von Irland. Die verbleibende Zeit nutzte er zur theologischen Lektüre; Stunt meint, dass er sich in dieser Zeit seine fundierten Kenntnisse über die Kirchenväter aneignet hat, die sich in seinen späteren Veröffentlichungen zeigten.¹⁸ Überhaupt hegte er in dieser Lebensphase Sympathien für die katholische Kirche.¹⁹ 1825 wurde er zum Diakon (Deacon) und 1826 zum Priester der Kirche von Irland ordiniert. Sein Vater enterbte ihn darauf, aber sein Onkel vermachte ihm ein Vermögen, von dem Darby leben konnte.²⁰ Dies wird auch mit seinem bescheidenen Lebensstil begründet. Allerdings reichten die Mittel für eine stattliche Bibliothek von ca. 3.000 Bänden, die nach seinem Tode versteigert wurde und nach heutigen Maßstäben ein großes Vermögen darstellte.²¹

Er übernahm die Gemeinde Calary in einer abgelegenen Gegend Irlands und übte dort seine Tätigkeit unter Aufbietung aller Kräfte aus.²² Ende 1827 erlitt er einen Reitunfall; den Genesungsprozess verbrachte er im Hause seines Schwagers Pennefather.²³

12 Vgl. *Akenson*, *Exporting the Rapture*, 18f. Darby beherrschte neben den drei alten Sprachen (Latein, Griechisch, Hebräisch) das Französische und verfügte über sehr gute Deutschkenntnisse und kannte sich auch in der italienischen Sprache aus.

13 Ebd., 19.

14 Barrister: ein Rechtsanwalt, der entsprechend der englischen Rechtstradition vor dem Gerichtshof seine Plädoyers hält und prozessrelevante Schriftstücke verfasst.

15 Vgl. *Akenson*, *Exporting the Rapture*, 19. Damit ist eindeutig bewiesen, dass Darby nicht Theologie studiert hat.

16 *Timothy C. F. Stunt*, *Influences in the Early Development of J. N. Darby*, in: *Crawford Gribben/Timothy C. F. Stunt* (Hg.), *Prisoners of Hope?*, 44–68, hier: 52, schließt sich der Meinung anderer an und sagt, dass Darby wohl nicht mehr als Anwalt praktiziert habe. *Akenson*, *Exporting*, 19, meint, dass es unklar sei, ob er jemals praktiziert hat.

17 Vgl. *Donald Herman Akenson*, *Discovering the End of Time: Irish Evangelicals in the Age of Daniel O'Connell*, Montreal/Kingston 2016, 170f.

18 *Stunt*, *Influences*, 52.

19 Ebd.

20 Vgl. *Geldbach*, *Heilsgeschichte*, 10.

21 Vgl. *Max S. Weremchuk*, *John Nelson Darby und die Anfänge einer Bewegung*, Bielefeld 1988, 63.

22 *Geldbach*, *Heilsgeschichte*, 10f.

23 Ebd., 13.

In dieser Zeit erlebte er eine religiöse Krise, die zu einer Erneuerung seines Glaubens führte. Er bezeichnete diese später als eine Befreiung („deliverance“) vom Gesetz.²⁴ Im Mai 1828 gab er seine Pfarrstelle auf, war aber weiter im Rahmen der Kirche von Irland tätig; diese verließ er 1834. Er kam jetzt auch in Kontakt mit einer Brüderversammlung in Dublin; bald wurde er zu einer Führungsfigur der entstehenden Brüderbewegung. Stunt meint, dass er sich 1830 in Paris aufgehalten und die literarische Bekanntschaft mit Jansenisten gemacht habe.²⁵ Später ging er nach Plymouth und schloss sich der gerade entstandenen Brüderversammlung an und empfing hier wichtige Eindrücke. Nach seiner Rückkehr nach Irland arbeitete er weiter an der Ausbreitung der Brüderbewegung. Danach gab es längere Aufenthalte in der Schweiz und in Frankreich, die Anlass boten, sein ekklesiologisches Konzept weiter zu entwickeln.²⁶ Nach seiner Rückkehr nach Plymouth begannen ab 1845 die Auseinandersetzungen mit B. W. Newton, dem führenden Bruder der Brüderversammlung in Plymouth, die dann zur Spaltung der dortigen Brüderversammlung führten. Aus diesen Auseinandersetzungen entstand die oben erwähnte Trennung zwischen den Geschlossenen und den Offenen Brüdern. Nach 1848 war Darby unangefochten der führende Vertreter der Exklusiven Brüder. Reisen führen ihn später in die USA, Kanada und Neuseeland.²⁷ Hauptsächlich betätigte er sich als Autor einer Unzahl von theologischen Schriften, er führte einen ausgedehnten Briefverkehr, besuchte überall Brüderversammlungen und arbeitete an diversen Bibelübersetzungen mit; so u. a. auch an der Elberfelder Übersetzung, der Bibelübersetzung der deutschen Geschlossenen Brüder.²⁸ Aber es gab kein offizielles Amt in den Brüdergemeinden, das er hätte bekleiden können. Er starb 1882.

Mehrmals äußerte sich Darby später zu seiner spirituellen Entwicklung in seinem dritten Lebensjahrzehnt und zu den Einsichten, die er in dieser Lebensphase gewonnen hatte. So schrieb er 1857 einen Brief, der höchstwahrscheinlich an den deutschen Erweckungstheologen Tholuck adressiert war. Darby führte in dem Schreiben u. a. aus, dass er in seiner zweiten religiösen Krise verstanden habe, dass er „mit Christo in den Himmeln eingemacht“ worden sei. Weiter heißt es: „Auch sah ich, daß der Gläubige, der in Christo einen Platz im Himmel hat, auf

24 Vgl. *Schwarz*, *Leben im Sieg*, 124–127.

25 Vgl. *Stunt*, *Influences*, 61 f. 65.

26 Vgl. *Schwarz*, *Leben im Sieg*, 136–140.

27 Ebd., 142–144.

28 Vgl. *Geldbach*, *Heilsgeschichte*, 50 f.

nichts anderes zu warten hat als auf die Wiederkunft seines Heilandes, um dann in Wirklichkeit in die Herrlichkeit versetzt zu werden, welche ihm schon in Christo erworben ist.“²⁹

Über diese Erkenntnisse äußerte er sich auch in einem Memorandum, das er zu einem Artikel in einer amerikanischen Enzyklopädie verfasste. Er schrieb, er habe Frieden durch die Einheit („oneness“) mit Christus gefunden; er sei jetzt in Christus und befinde sich in den „himmlischen Örtern“.³⁰ Diese Erkenntnis habe bei ihm auch zur Frage nach der wahren Kirche geführt. Die Antwort, die er fand, habe darin bestanden, dass die Kirche aus denjenigen bestehe, die mit Christus im Himmel vereinigt seien. Auch die Frage nach der Zukunft beantwortete er aus dieser Perspektive: Weil er *in* Christus in den himmlischen Örtern sitze, möchte er auch *mit* ihm dort sitzen; das bedeutete, dass er sich den Übergang von der rein spirituellen Ebene zum Erleben der himmlischen Wirklichkeit wünschte. Das führte ihn dann zur Auffassung von der himmlischen Hoffnung der Christen im Gegensatz zur irdischen Hoffnung des Volkes Israel, die auf das Tausendjährige Reich ausgerichtet war.

In einem Brief an den Redakteur der katholischen Zeitschrift „Francais“ nahm er ebenfalls noch einmal zu seiner religiösen Entwicklung Stellung.³¹ Nachdem er nach seiner Bekehrung zwar erkannt habe, dass Christus „der alleinige Retter sei“, er aber er „noch nicht sagen konnte“, dass er „Ihn besitze“, habe er später (also 1827/1828) verstanden, dass er „in Christo sei, mit Ihm vereinigt durch den Heiligen Geist“ (100). Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte er dann auch hier die grundsätzliche Aussage über die Kirche, nach der zu ihr, zum Leib Christi, diejenigen gehörten, die durch den Heiligen Geist mit dem Haupt, Christus im Himmel, vereinigt seien.

Ebenfalls stellte er hier eine Verknüpfung mit dem Aspekt der Zukunft her, indem er fragte: Wenn es so sei, dass die Christen in Christus Jesus „in den himmlischen Örtern“ ihren „Platz“ hätten – was könnten sie dann anders als die baldige Wiederkehr Jesu erwarten (106)? Diese Aussage belegte Darby mit einem Zitat aus dem Brief des Paulus an

²⁹ John Nelson Darby, Brief an Professor Tholuck, in: W. G. Turner, John Nelson Darby (übers. von E. V. Tanner), Huttwil/Bern o. J. [1928]; jetzt auch online auf: bruederbewegung.de/bibliothek/download/historisch.html Es ist aber nicht eindeutig zu klären, ob er diesen auch abgeschickt hat.

³⁰ John Nelson Darby, Letters 1, 515 f.

³¹ John Nelson Darby, „Die Brüder, ihre Lehre etc.“ Brief an einen Redakteur der Zeitschrift „Francais“, geschrieben 1878, in: Botschafter des Heils 57 (1909), 97–112; die Seitenangaben erfolgen im Text in Klammern.

die Philipper (Kap. 3, 20f.), nachdem das Bürgertum der Christen im Himmel sei, von dem man die Wiederkehr Jesu erwartete. Aus alledem wird deutlich: die befreiende Erkenntnis für Darby stellte dar, dass er schon jetzt mit Christus in den himmlischen Örtern vereinigt war, was eine spirituelle Realität für ihn darstellte. Daraus ergab sich, dass alle, die glaubten, ebenfalls mit Christus in der gleichen Weise verbunden waren und damit die wahre Kirche bildeten, die damit eine himmlische Körperschaft darstellte. Und wer so mit Christus vereinigt war, wartete mit großer Spannung auf sein Kommen, das unmittelbar bevorstand.

Hier ist darauf hinzuweisen, dass Darby aufgrund seiner dispensationalistischen Sicht³² die Auffassung der zweifachen Wiederkunft Jesu entwickelte: Zum einen gebe es die Entrückung der Kirche, der Jesus entgegenkommen würde; zum anderen würde sich nach der sog. Drangsalszeit die Wiederkunft Jesu für das Volk Israel zum Tausendjährigen Reich ereignen.

Die erste Wiederkunft, die Entrückung für die wahren Christen, konnte jederzeit stattfinden, da sie vor der eben erwähnten Zeit der großen Gerichte sich ereignen würde. Diese Konzeption verband sich dann mit dem Bewusstsein, schon jetzt spirituell im Himmel zu sein. Daraus entstand der Wunsch, in diese himmlische Realität auch leibhaftig durch die Entrückung einzugehen. Erst in der Kombination dieser beiden Sachverhalte entstand die Wucht dieser Naherwartung Jesu.

Aufschlussreich ist aber: Den Ausgangspunkt für die Frage nach der wahren Kirche und ihrer Zukunft stellte Darbys Auffassung dar, schon jetzt mit Christus geistlich vereinigt zu sein.

Aus der Ausrichtung auf den himmlischen Bereich ergab sich nach Darby auch eine bestimmte Lebenshaltung. In seiner Auslegung des dritten Kapitels des Kolosserbriefes schrieb er:

„Auferweckt mit Christo, sollten sie [d.h. die Christen] ihre Zuneigungen auf Dinge richten, die droben sind, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sie sollten sinnieren auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist. Beides konnte nicht zusammengehen. Zu gleicher Zeit nach oben und nach unten zu blicken, seine Beweggründe im Himmel und auf der Erde gleichzeitig zu haben, das sei unmöglich.“³³

Wie sollte nun ein Leben aussehen, das durch den Blick auf den Himmel gekennzeichnet ist und sich von dieser Erde abwendet? In dem Brief an

32 Vgl. *Erich Geldbach*, Dispensationalismus, in: *Theologische Beiträge* 42 (2011), 191–210.

33 *John Nelson Darby*, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Das Neue Testament: Galater bis Philemon*, 4. neu durchges. Auflage, Elberfeld 1928, 225.

die katholische Zeitschrift formulierte er: Ein Christ gehöre nicht mehr der Welt an, er habe sie „nur friedlich zu durchschreiten“. Der Mensch soll sich also auf den himmlischen Bereich konzentrieren und sich von der Erde abwenden. Das würde dann zu einer intensiven Erwartung der Wiederkunft Jesu führen. Daher habe man die Verpflichtung, auf der „Höhe der himmlischen Berufung zu leben“. Man enthalte sich deshalb „aller Vergnügungen und Lustbarkeiten der Welt“, „mische sich nicht in die Politik ein“, da man nicht zur Welt gehöre, und „nehme nicht an Wahlen teil“, ordne sich aber „den eingesetzten Obrigkeiten, welche sie auch seien“, unter.³⁴

Sehr ausführlich und systematisch erörterte Darby in einer längeren Abhandlung, wie man sich in dieser Welt zu verhalten habe.³⁵ Am Anfang seiner Ausführungen gab er erst einmal eine präzise Definition der Welt: Sie ist zum einen die Ordnung, nach der sich „alle menschlichen Angelegenheiten [...] regeln“, sie ist weiter der „Schauplatz“, auf dem die „Weltordnung“ sich realisiert, und sie besteht zuletzt aus den Menschen, die entsprechend dieser „Weltordnung leben“ (S. 3). Die Welt ist nach Darby also ein umfassendes System, das alle Bedürfnisse der Menschen zufriedenstellt. So kümmert sich beispielsweise die „politische Regierung“ um den Schutz des „Eigentums“ der Menschen (S. 5), auch bedient dieses Weltsystem die religiösen Bedürfnisse, die sehr unterschiedlich ausfallen können. Sogar Menschen, die sich von bestimmten, in ihren Augen weltlichen Dingen abwenden und religiös werden, bleiben weiterhin der Welt zugehörig.³⁶ Alles, was das Leben der Menschen ausmacht (von der Politik über die Wissenschaft bis hin zur Religion), gehört zur Welt. Dieses „Weltsystem“, welches immer vollkommener wird, wird letztlich von Satan beherrscht, „er ist der Fürst dieser Welt“ (S. 7). Deshalb haben sich die Christen hier abzuwenden. Dem Einwand, man käme doch durch allerlei Tätigkeiten zwangsläufig in Kontakt mit der Welt, das sei doch „eine Notwendigkeit“, „die jedermann“ einsehe, begegnete Darby mit dem Argument: „Gerade die Tatsache, dass jedermann damit einverstanden“ sei, zeige, „dass der Einwand nicht von Gott“ sei (S. 9).

Dass beispielsweise „jedermann“ sage, als Christ habe man sich für die Politik zu interessieren und müsse wählen gehen – dieser Auffassung

³⁴ Darby, „Die Brüder“, III.

³⁵ John Nelson Darby, *Der Christ und die Welt*, Elberfeld 1924. Die Belege für die Zitate werden im Text in Klammern genannt.

³⁶ Es ist aufschlussreich, dass Darby hier klar zwischen dem christlichen Glauben einerseits und aller menschlichen Religion andererseits unterscheidet.

widersprach Darby vehement: Der Christ sei kein Bürger des Landes, sondern habe sein „Bürgertum in den Himmeln“ und habe sich deshalb mit „himmlischen Dingen“ zu beschäftigen. Generell gelte, der Christ sei der „Welt gekreuzigt“ (S. 10) und habe deshalb keine Beziehung mehr zu ihr. Außerdem sei „die Welt ihrem [...] Wesen nach gottlos“; alle „Reformen und Fortschritte“, deren sich die Welt rühme, trügen nur dazu bei, „Gott von dem Herzen des Menschen auszuschließen“ (S. 11). Nach Darby kann man als Christ nichts Positives in dieser Welt bewirken. Zum Schluss muss er zwar konzedieren, dass man „bis zu einem gewissen Grade mit dem Weltsystem in Berührung kommen“ müsse; aber diese Kontakte seien auf ein Minimum zu reduzieren und dürften nicht „auf Gemeinschaft hinauslaufen“. Abschließend beschrieb Darby noch einmal den Status der Christen als „heimatlose Wanderer“ und „Fremdlinge“ (S. 14).

Was an dieser Abhandlung zuerst auffällt, ist die präzise Sprache, die Darby hier verwendet. Diese Schrift ist durch und durch das Werk eines Juristen. In der Argumentation bezüglich der Bedeutung von Regierungen ist jedoch ein Widerspruch zu konstatieren. Einerseits habe der Christ sich den Regierungen als von Gott eingesetzten Obrigkeiten zu unterwerfen, andererseits ordnete Darby aber die „politische Regierung“ und ihr Handeln dem Weltsystem zu; von dem habe der Christ sich aber fernzuhalten, da hier der Satan wirke.

Die hier von Darby betonte himmlische Berufung sollte aber auch eine himmlische Gesinnung („Heavenly-mindedness“) zur Folge haben, wie es damals in einem programmatischen Artikel in der Zeitschrift „Christian Witness“ hieß.³⁷ Wie wurde diese zentrale Forderung nun konkret verwirklicht? So sprach sich Hall gegen die Übernahme von politischen Ämtern aus, weil das für Himmelsbürger nicht angemessen sei.³⁸ Obwohl viele Brüder zur gehobenen Schicht gehörten, pflegte man bewusst einen bescheidenen, bewusst nicht weltlichen Lebensstil.³⁹ Ein Auktionskatalog in Plymouth belegt die Mengen an u. a. Schmuck und wertvollen Büchern, die damals von Angehörigen der Brüderversammlung abgegeben wurden.⁴⁰

37 Vgl. *Harold H. Rowdon*, *The Origins of the Brethren 1825–1850*, London 1967, 301.

38 Vgl. *Elisabeth Wilson*, *Your Citizenship is in Heaven: Brethren Attitudes to Authority and Government*, in: *Brethren Archivists and Historians Network Review* Vol. 2, No. 2 (2003), 75–90, hier: 76.

39 Vgl. *Timothy F. Grass*, *Mueller and Friends: The Development of the Brethren*, in: *Christian History*, Issue 128 (2018), 24–28; hier: 25.

40 Vgl. *Rowdon*, *The Origins*, 303.

Auch lehnte man den Dienst in einer Berufsarmee ab. So meinte Darby 1870 in einem Brief an die Geschlossenen Brüder in Frankreich, wenn es einem möglich sei, frei zu entscheiden, könne man nicht Soldat sein.⁴¹ Viele gaben deshalb wie Hall und andere ihre Tätigkeit in der Armee auf.⁴² Darin unterschied sich die englische Brüderbewegung grundlegend von der deutschen: So stellte es in der deutschen Brüderbewegung durchaus eine ehrenvolle Tätigkeit dar, Offizier zu sein. Das beste Beispiel hierfür ist der Generalleutnant von Viebahn, der bis zum Ende seines Lebens den Geschlossenen Brüdern angehörte.⁴³

Betrachtet man die Konzeption Darbys insgesamt, so zeigt sich ein eindeutig dualistisches Bild: Die Welt, in der man sich befindet, stellt eine absolut negative Größe dar. Die Erde, auf der man lebt, ist letztlich ein fremdes Terrain. Alle Bestrebungen des Christen sind auf den himmlischen Bereich konzentriert, weil er schon jetzt in die „himmlischen Örter“ versetzt worden ist. Wie es in der Welt aussieht, ob es nicht doch eine positive Entwicklung geben könnte, ob man nicht doch Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen müsste, oder sogar für Veränderungen eintreten sollte – alles das lag nicht im Blickfeld Darbys.

Verstärkt wurde diese Tendenz durch den „prämillenaristischen Pessimismus“.⁴⁴ Die Welt würde immer mehr zum Gericht heranreifen; bevor dieses sich aber ereignete, würden die Christen von der Erde entrückt werden. Auch deshalb verbot sich letztlich alles gesellschaftsverändernde Handeln. Deshalb spricht Burnham davon, dass die Konzentration auf das Himmlische in Verbindung mit der Überzeugung der unmittelbaren Wiederkunft Christi zu einer Vernachlässigung von diesseitigen Fragen geführt habe. Darby habe damit den „Dualismus zwischen geistlichen und materiellen Angelegenheiten“ forciert.⁴⁵

Wenn man sich die Konzeption Darbys anschaut, kann man aber auch sagen, dass sie mystische Dimensionen beinhaltete. Schon der erste Darby-Biograf Turner sprach davon, dass sich hier ein Mystiker in das Himmlische vertiefte.⁴⁶ Der Theologe Nebeker untersuchte, inwie-

41 Darby, Letters 2, 110f.

42 Zu Hall vgl. Peter Brock, The Peace Testimony of the Early Plymouth Brethren, in: Church History 53 (1984), 30–45; jetzt auf: bruederbewegung.de

43 Zu Viebahn s. Gerhard Jordy, Die Brüderbewegung in Deutschland; Teil 2: 1900–1937, Wuppertal 1981, 21–25.

44 Jonathan D. Burnham, A Story of Conflict: The Controversial Relationship between Benjamin Wills Newton and John Nelson Darby, Carlisle 2004, 135.

45 Vgl. ebd.

46 W. G. Turner, John Nelson Darby, London 1951, 31 (zit. n. der Online-Ausgabe: http://www.stempublishing.com/authors/turner/WGT_JND.html)

weit die Vorstellungen Darbys bezüglich der Kirche als einer himmlischen Größe mystische Dimensionen beinhaltet.⁴⁷ Nach Darby ist die Kirche jetzt schon mit Christus im Himmel vereinigt, sie befindet sich in ihm im Himmel. Auf der Erde ist sie einerseits eine Fremde, andererseits ist sie die Braut Christi. Daraus ergibt sich für Darby die zentrale Hoffnung der Kirche nach einer „ewigen Gemeinschaft und dauernden Vertrautheit mit Christus“ (S. 73). Letztlich würde Darby diesen Zustand als die vollkommene „ewige Freude“ darstellen. Dieses zukünftige Sein der Kirche beschrieb er mit Bildern eines bräutlichen Mystizismus. Nach einer ausführlichen Darstellung dieser von Darby benutzten Bildsprache fasst Nebeker seine Ergebnisse so zusammen: Darby beschreibt die Hoffnung in einer Hochzeitssprache. Inhalt dieser Hoffnung ist die Sehnsucht nach der Ewigkeit dieser göttlichen Liebe, die Hoffnung auf einen unendlichen Austausch dieser Liebe zwischen Braut und Bräutigam (S. 80).

Ob „wissentlich oder unwissentlich“ griff dabei Darby auf die bereits existierende Vorstellung der Brautmystik zurück, so beispielsweise auf Äußerungen von Bernhard von Clairvaux (S. 81). Besonders übernahm Darby Vorstellungen der kontinentalen Frömmigkeit des Pietismus. Wichtig war für Darby, dass es nicht um ekstatische Erfahrungen in der Gegenwart ging; Er lehnte die nach innen gerichteten „Exzesse“ des Mystizismus ab, aber die „Sehnsucht“ der Christen nach inniger Gemeinschaft mit Christus in der himmlischen Herrlichkeit beschrieb er in der Sprache der Brautmystik.

Unklar bleibt, inwieweit Darby in seinen Schriften „sorgfältig“ zwischen den „korporativen und den individuellen Aspekten der Brautmystik“ unterschied. Der „allgemeine Eindruck“ ist, dass er „die Unterscheidung verwischte“. Das bedeutet, dass damit durchaus auch Bilder der Brautmystik auf die „individuelle Vereinigung mit Christus im Himmel“ angewendet wurden (S. 84).

Ein weiterer Vertreter der Auffassung dieser mystischen Vereinigung mit Christus, die dem Gläubigen schon in der Jetztzeit einen Platz im Himmel gewährte, war William Kelly (1821–1906), der ebenfalls als ein wichtiger Vertreter der Geschlossenen Brüder in England anzusehen ist; er ist aber bis heute relativ unbekannt. Zeit seines Lebens war er mit Darby eng verbunden,⁴⁸ obwohl es später zu einer Trennung zwischen

47 Hierzu und im Folgenden: Gary L. Nebeker, „The Ecstasy of Perfected Love“: The eschatological Mysticism of J. N. Darby, in: Crawford Gribben/Timothy C. F. Stunt (Hg.), *Prisoners of Hope?*, 69–94. Die Seitenangaben erfolgen im Text.

48 So gab er u. a. die *Collected Writings* von Darby heraus.

beiden kam und sie sich in zwei verschiedenen Gruppen der Geschlossenen Brüder wiederfanden.⁴⁹ Noch mehr als Darby stellte Kelly den Typ eines Gelehrten dar. Er hatte ebenfalls am Trinity College in Dublin studiert und zwar auch die klassischen Sprachen und Literatur; er beendete sein Studium mit Auszeichnung.⁵⁰ Er kam dann in Kontakt mit der Brüderbewegung, lebte in Guernsey, wo er einer kleinen Brüderversammlung angehörte, später wohnte er in Blackheath. Er machte sich einen Namen als Verfasser von Bibelkommentaren und als Konferenzredner, dabei setzte er sich mit aktuellen Tendenzen in Theologie und Kirche von einem sehr konservativen Standpunkt auseinander. Seine Bibliothek, die ca. 15.000 Bände enthielt, umfasste ein großes Themenspektrum; auch die Abhandlungen der Mystiker Suso und Tersteegen gehörten dazu (S. 11.140). Besonders bekannt wurde Kelly als Herausgeber der Zeitschrift „Bible Treasury“, für die er ebenfalls viele Beiträge verfasste. Prinzipiell folgte Kelly durchaus Darby in seiner vorsichtigen Haltung gegenüber den Mystikern und hier besonders gegenüber denen der frühen Christenheit, bei denen er u. a. den Einfluss der griechischen Philosophie beklagte. Kelly kritisierte auch den Begriff Mystizismus und dennoch – so Critchlow – schloss sich ihm auch Kelly in gewisser Weise an (S. 140). In dieser Einschätzung beruft sie sich auf den wichtigen Historiker der Brüderbewegung Grass, der die Meinung vertritt, der Weg der Geschlossenen Brüderbewegung in England im 19. Jahrhundert sei gekennzeichnet gewesen durch eine „anwachsende Introvertiertheit und Absonderung“, die aus der Entwicklung ihres „versammlungsorientierten Mystizismus“ resultierten.⁵¹

Zwar benutze Kelly den Begriff mystisch oft abwertend (S. 143) und spreche lieber vom Mysterium, vom Geheimnis (S. 143); trotzdem sei – so Critchlow – der Begriff des Mystizismus angemessen, wobei der Mystizismus Kellys entschieden trinitarisch geprägt gewesen sei (S. 144).

Kelly argumentierte vom Johannesevangelium her und zeigte auf, dass die Christen nach Auferstehung und Himmelfahrt Christi in Beziehung mit Gott, dem Vater und damit mit der „ganzen Trinität“ gekommen seien. Da der Sohn eine vertraute Beziehung mit dem Vater

49 Zu dieser Spaltung vgl. *F. Roy Coad*, *A History of the Brethren Movement: Its Origins, Its Worldwide Development and Its Significance for the Present Day*, Exeter 1968, 209.

50 Hierzu und im Folgenden: *Anne-Louise Critchlow*, *William Kelly (1821–1906): Biblical literalist, conservative intellectual, and mystic*, University of Manchester, 2015, 6–14 („dualism between material and spiritual matters“).

51 *Tim Grass*, *Gathering to His Name. The Story of Open Brethren in Britain and Ireland*, Milton Keynes 2006, 32.38, zit. nach: *Critchlow*, *William Kelly*, 142. Grass spricht von einem „assembly-orientated mysticism“ der Exklusiven Brüder.

im Himmel habe, so habe auch der Gläubige jetzt seine entscheidende Bestimmung in den himmlischen Örtern (S. 145). Die Christen seien – so Kelly – nicht nur durch die Bekehrung in die „Gegenwart Gottes“ gelangt, sondern sie hätten nun auch Gemeinschaft mit Gott Vater und Sohn als eine Widerspiegelung der Gemeinschaft zwischen den Personen der Gottheit (S. 146).

Weil der Epheserbrief besonders betont, dass der Christ sich in Christus in den himmlischen Örtern befinde, sei dieser Brief der wichtigste im Neuen Testament (S. 153) – was eine typische Brüderauffassung darstellt.

Wenn man ein kurzes Resümee ziehen will, kann man mit Embley sagen, dass der Weg der „Brüder“, ab 1848 in besonderer Weise der Geschlossenen Brüder, zunehmend in die „introvertierte, quietistische“ Richtung ging.⁵² Zentraler Punkt war dabei die Auffassung, die Kirche und damit auch der einzelne Christ befänden sich schon jetzt im Himmel. Aus dieser „himmlischen Stellung“ zogen dann viele „Brüder“ die Schlussfolgerung sich von „Kunst [und] Politik“ fernzuhalten.⁵³ Damit sonderte man sich innerlich von der Gesellschaft ab.

3 Die Elberfelder Brüder

Darbys Gedanken wurden besonders durch Carl Brockhaus aus Elberfeld aufgegriffen. Dieser Ort wurde zum inoffiziellen Zentrum der Brüderbewegung in Deutschland, so dass man die deutschen Brüder auch als die Elberfelder Richtung bezeichnete.⁵⁴ Die eingangs erwähnte Formulierung aus dem Botschafter macht deutlich: die Heimat des Christen befindet sich nicht auf der Erde. Da es sich bei der Erde um eine „Fremde“ handelt, wurde auch gleich rhetorisch gefragt, was einen dann „die Dinge in der Fremde“ angingen, da das „Erbtheil“ des Christen „im Himmel“ sei.⁵⁵ Da die rhetorisch formulierte Frage für sich spricht, wurde sie nicht weiter beantwortet.

In einem 1889 anonym verfassten Artikel mit der bezeichnenden Überschrift „In den himmlischen Örtern“ wurde ausgeführt, dass je-

⁵² Embley, Origins, 117.

⁵³ Willem J. Ouwenel, Die „Lehre der Brüder“, www.brüderbewegung.de 2006 (holländisch; in: Bode van het heil in Christus 145, H. 1 [2005], 14–17; H. 2, 16–18), hier: 4 (Online-Version).

⁵⁴ Zur Geschichte der Geschlossenen Brüder in Deutschland: Gerhard Jordy, Die Brüderbewegung in Deutschland 3 Bd.e, Wuppertal 1979/81/86.

⁵⁵ Botschafter 1 (1853), 165 f.

der Christ eigentlich mit ihnen, also mit den „himmlischen Örtern“ vertraut sein sollte, denn nicht erst in der Zukunft, in der Ewigkeit, sondern schon jetzt seien diese ihr „Wohnplatz in Christo“, „ihr Heim im wahrsten Sinne des Wortes“. Da die Sünde keine Macht mehr über den Christen aufgrund des Todes Christi habe, „lebt“ der Christ jetzt „das Leben des auferstandenen Christus in den himmlischen Örtern“. Der „Wandel“, d. h. also die Lebensführung – hat „himmlisch“ zu sein. Wie ein derartiges Leben aber konkret aussehen könnte, wurde hier nicht näher beschrieben. Im weiteren Verlauf des Artikels wurde dann noch ausgeführt, dass man von Gott vollständig gesegnet sei in den „himmlischen Örtern“ in Jesus Christus.⁵⁶

1925 wird dann eine Frage aus dem Leserkreis zu diesem Thema vermutlich von Rudolf Brockhaus, Sohn von Carl Brockhaus, also einem Angehörigen der zweiten Generation, beantwortet. Der Leser wollte wissen, was Paulus mit dem Begriff der „himmlischen Örter“ genau in den einschlägigen Stellen im Epheserbrief meinte. In der Antwort wird eingeräumt, dass es eigentlich nur „in den Himmlischen“ heiße, aber aus den drei Stellen im Epheserbrief gehe eindeutige die räumliche Bedeutung hervor. Der damalige Leser der Elberfelder Übersetzung konnte durchaus diese Problematik erkennen: Zwar gab man alle Stellen im Epheserbrief mit dem Zusatz Örter wieder, setzte diese aber kursiv.

In der Antwort von 1925 wurde dann weiter ausgeführt, dass es sich bei den „himmlischen Örtern“ um den Gegensatz zu den irdischen Gebieten handelte, in denen Israel einst von Gott gesegnet worden sei und im Tausendjährigen Reich wieder gesegnet werden würde. Bei den himmlischen Örtern handelte es sich sozusagen um das himmlische Kanaan, in dem die Glaubenden mit den höchsten geistlichen Segnungen gesegnet worden seien. Daraus ergab sich die Konsequenz: Die eigene Lebensführung sollte sich an der Vorstellung der himmlischen Stellung orientieren.

Dass sich gerade im Bereich der Politik besonders die „himmlische Berufung“ beweisen sollte, machte ein Aufsatz von Fritz von Kietzell klar, der 1928 im „Botschafter“ erschien; leicht verändert und geringfügig gekürzt wurde er gleichzeitig in der Jugendzeitschrift „Die Tenne“ veröffentlicht.⁵⁷ Auch Kietzell bezog sich auf die Aussage des Philipperbriefes, nach der das „Bürgertum“ der Christen in den „Himmeln“ sei.

56 Botschafter des Heils 37 (1889), 301–307, hier: 301 f.

57 [Fritz von Kietzell], Christ und Politik, in: Botschafter 76 (1928), 130–136; [ders.], Der junge Christ und die Politik, in: Die Tenne 5 (1928), 147–149. Auch hier ist in beiden Zeitschriften kein Verfasser genannt. 1929 wies der Schriftleiter der Zeitschrift „Die Tenne“, F. von Kietzell, aber auf seinen Artikel von 1928 hin (384).

Die Leser wurden aufgefordert, dieses Wort in ihrer Lebensführung zu beachten. Weiter verwies Kietzell auf die Aussage des Paulus im Galaterbrief, nach der die Christen aus dem „gegenwärtigen Zeitlauf herausgenommen“ worden seien.⁵⁸ Deshalb hätten die Christen nicht die Aufgabe, „an der Verbesserung der Welt mitzuwirken“; außerdem wäre das „eine vergebliche Mühe“, da man die Welt nicht verbessern könne – so nach Kietzell die Aussagen der Bibel.

Er ging auch auf gängige Argumente ein, die immer wieder vorgebracht wurden, um politische Aktivitäten von Christen biblisch zu begründen. Ein Beispiel sei erwähnt. So setzte er sich mit dem „häufig angeführt[en]“ Wort aus dem Propheten Jeremias auseinander, nach dem man „den Frieden (die Wohlfahrt) der Stadt (suchen)“ soll; und zwar in der Stadt, in die Gott das Volk geführt habe. Doch Kietzell meinte, dass man dieses Schriftwort nicht auf die Christen anwenden könne. Dass die Juden nach Babel gelangt seien, müsse als ein Gericht Gottes angesehen werden. Die Juden „sollten sich unter die Wege Gottes beugen“ und unter den dortigen Bewohnern „ihren Platz“ einnehmen und sich nicht – wie es viele taten – empören. Die Christen in dieser „Gnadenzeit“ seien aber nicht aus Gerichtsgründen noch in dieser Welt, „sondern zum Zeugnis für“ Gott, abgesondert von allen Menschen, die nicht auf Gott ausgerichtet sind. Für Kietzell gab es damit keine biblischen Gründe, sich politisch zu betätigen, allerdings würde er keinen verurteilen, der zur Wahl ginge. Aber letztlich urteilte er, „dass es sich in der Politik um ‚fremde Sachen‘ handelt“, in die sich aber der Christ entsprechend der Aussage des 1. Petrusbriefes nicht zu mischen habe.⁵⁹

Aber trotz dieser grundsätzlichen Ausführungen wurde die Frage weiter erörtert, was mit der himmlischen Berufung zu vereinbaren sei und was nicht. So wurde neben der Politik besonders auch die Beschäftigung mit der Kunst als eine besondere Form der Weltlichkeit abgelehnt, wie W. Brockhaus, Sohn von Rudolf Brockhaus, in seinen Lebenserinnerungen anschaulich berichtete.⁶⁰ Man lehnte besonders das Theater ab, wie auch die Tätigkeit eines Orchestermusikers.

Trotz dieser eindeutigen Positionierungen musste man bisweilen konstatieren, dass das praktische Verhalten oft nicht in Übereinstimmung mit dem stand, was als Glaubensaussage vertreten wurde. So beklagte Wilhelm Stücher das „Trachten nach Wohlleben und [die] Erzie-

58 [von Kietzell], *Der junge Christ*, 148.

59 Ebd., 149.

60 Vgl. *Walter Brockhaus, Gottes Weg mit mir*, Wuppertal 1970, 26.

hung der Kinder für diese Welt“ – beides stünde im Widerspruch zur Tatsache, dass man auf dieser „Erde“ ein Fremdling sei.⁶¹

Noch 1935 wurde im „Botschafter“ auf Widersprüche zwischen Theorie und Praxis hingewiesen: Man rede von „Absonderung“, aber verschaffe sich an „weltlichen Genüssen“, soviel man bekommen könne; man kenne „das Wort vom himmlischen Bürgertum“, tue aber alles, „um sich und seine Kinder in dieser Welt voranzubringen“; man könne in Liedern von der Welt als einer „Wüste“ singen und gleichzeitig „seine Geschäfte“ so betreiben, „als ob es nichts Besseres gäbe, als diese Wüste zum Paradies umzugestalten.“⁶² Die Intention der Ausführungen ist klar: Man wollte nicht das Konzept der Himmelsbürgerschaft überdenken, sondern erneut die Angehörigen der Geschlossenen Brüder auf das Prinzip der Absonderung von der Welt hinweisen.

Aber gerade das Verhältnis zur Politik und die Einstellung gegenüber der Kultur entwickelten sich ab 1933 im NS-Staat zu den größten Problemfeldern. 1933 hatten zwei „Brüder“, die allgemein als führende Vertreter der Geschlossenen Brüder galten, ein Rundschreiben herausgegeben, in dem sie u. a. für eine tatkräftige Unterstützung der neuen Regierung warben.⁶³

Der schon oben erwähnte Wilhelm Stücher, der als ein Repräsentant einer Gruppe zu gelten hat, die wieder zu den ursprünglichen Gedanken Darbys zurückkehren wollte, protestierte in einem Schreiben an Ernst Brockhaus gegen diese Erklärung, da er in ihr eine versteckte Empfehlung für die Teilnahme an der Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sah.⁶⁴ Stücher wies darauf hin, dass viele Angehörige der Geschlossenen Brüder bisher eine andere Einstellung gegenüber der Teilnahme an Wahlen gehabt hätten. Er verwies dabei auf den weiter oben erwähnten Artikel zur Frage Christ und Politik als auch auf die Abhandlung von Darby: *Die Welt und der Christ*. Stücher beklagte, dass man bei Anfertigung dieser Erklärung auf die Vertreter der bisherigen Auffassung keine Rücksicht genommen habe. Im Übrigen wäre es angebrachter gewesen in einer Zeit, in der viele sich mit Politik beschäftigten, die Mitchristen „auf ihre himmlische Berufung und Stellung und deren Verwirklichung hinzuweisen“.

61 Wilhelm Stücher, Brief an __, 08.12.1933, in: Archiv Wiedenest, Bestand Bister.

62 Botschafter 83 (1935), 296.

63 Ernst und Wilhelm Brockhaus Vertrauliche Mitteilung vom Oktober 1933, in: Archiv Wiedenest, Bestand Bister.

64 Wilhelm Stücher an Ernst Brockhaus, 10.11.1933, in: Archiv Wiedenest, Bestand Bister.

Wie schon Darby in seiner Schrift redete Stücher lediglich der Unterwerfung unter die Regierung das Wort. Und natürlich sollte man – das ist der Tenor vieler Schriften – seine Pflicht ihr gegenüber erfüllen. In seiner Antwort geht Brockhaus nicht auf den Gesichtspunkt der ‚himmlischen Berufung‘ ein, meint aber, dass Stellen wie beispielsweise Röm 13 über eine nur passive Unterordnung unter die Obrigkeit hinausgingen. Stücher jedenfalls beteiligte sich aufgrund der Vorstellung der Himmelsbürgerschaft des Christen nicht an der Volksabstimmung im November 1933 und erduldet deshalb seitens des NS- Regimes Repressalien.⁶⁵

Mit diesem Briefwechsel deutet sich schon die Auseinandersetzung an, die dann 1937 voll zum Ausbruch kam. Der NS- Staat begründete sein Verbot der Geschlossenen Brüder (Christliche Versammlung) u. a. damit, dass sie sich ihm verweigerten und eine aktive Teilnahme an der Kultur ablehnten.⁶⁶ Hans Becker führte in einer Informationsveranstaltung über die Gründung eines Bundes freikirchlicher Christen aus, dass eine der staatlichen Forderungen für die Bildung der neuen Gemeinschaft diejenige nach einer positiven Beziehung zum Staat sei. Er erläuterte, dass es Angehörige der Geschlossenen Brüder gegeben habe, die „eine bejahende Mitarbeit im Staat für nicht vereinbar mit der himmlischen Stellung eines Christen hielten.“⁶⁷ Becker meinte dazu, „diese Auffassungen beruhten auf einem irrigem Verständnis des Himmelsbürgertums.“

Genau dagegen sprachen sich aber die Geschlossenen Brüder aus, die weiter an der Konzeption der Himmelsbürgerschaft im Sinne Darbys festhalten wollten. So lehnte Johannes Menninga die Forderung Beckers nach einer „Lebensbejahung“ im Sinne einer Teilnahme an der Kultur ab: Der Christ sei „mit dem Tode Christi dieser Welt gestorben“, er sei aus dieser Welt herausgenommen, man solle deshalb nach dem Himmlischen trachten.⁶⁸

Stücher seinerseits bezeichnete die Aussagen Beckers zur Lebensbejahung als eine „weltselige Botschaft“. Am Ende seiner Stellungnahme bezieht er sich darauf, dass das Bürgertum der Christen im Himmel sei; er forderte den Briefadressaten zu einer „himmlischen Gesinnung“ auf.⁶⁹

65 Vgl. *Andreas Liese*, verboten – geduldet – verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung, Hammerbrücke 2002, 132 f.

66 Vgl. zum Ganzen: die einschlägigen Passagen bei *Liese*, verboten.

67 *Hans Becker*, Rede am 30.05.1937, in: *Friedhelm Menk*, Die Brüderbewegung im Dritten Reich, 76–86, hier: 81.

68 *Johannes Menninga*, Stellungnahme, in: ebd., 105–109, hier: 107.

69 *Wilhelm Stücher* an –, in: ebd., 99–105, hier: 103.105.

An diesem Prinzip hielt Stücher fest und schloss sich nicht dem Bund freikirchlicher Christen an. Man kann sicherlich sagen, dass es ihm half, der ideologischen Verführung durch den Nationalsozialismus zu widerstehen, allerdings um den Preis des Versuchs der Weltgestaltung.

Diese Ausrichtung haben die Geschlossenen Brüdergemeinden bis heute nicht aufgegeben. So veröffentlichte einer ihrer maßgeblichen Vertreter, Ernst-August Bremicker, einen Artikel mit der Überschrift: Himmelsbürger. Unter Bezug auf Phil 3,20 führt er zuerst aus, dass unser „Bürgertum ... in den Himmeln“ sei, es befinde sich „im himmlischen Bereich“, wobei sich der Focus nicht auf die Örtlichkeit, sondern auf die Sache richte. Wichtig sei, es gehe hier tatsächlich um eine „Realität“. Das bedeute, dass die „Erde ... nicht die eigentliche Heimat“ der Christen sei. Sie seien hier nur vorübergehend anwesend, ihr Status ähnele demjenigen eines Ausländers, der sich zwar den Rechten seines Gastlandes zu unterwerfen habe, aber keine Mitsprache und dabei auch keine politischen Rechte besitze. Bremicker verweist hier auf die Aussage des 1. Petrusbriefes, nach dem die Christen „Fremdlinge und ohne Bürgerrecht“ (1Petr 2, 11) seien. Deshalb hätten die Christen auch keinen politischen Auftrag. „Mit der Politik dieser Welt haben wir [...] nichts zu tun“. Es verbleibt den Christen nur, als „Fremdlinge“ auf dieser Erde zu leben, nach dem Himmlischen zu trachten und die Wiederkunft Jesu zu erwarten, womit ein aktives Warten gemeint ist. Auch hier ist die sog. *secret rapture*, die Entrückung gemeint, nach der die Kirche Jesus Christus entgegengerückt wird. Bremicker schließt seine Abhandlung mit zwei Fragen: Zum einen fragt er, ob seine Leser und er wirklich die „Stellung als ‚Himmelsbürger‘ auf dieser Erde“ bejahten, oder ob man zu sehr mit der „Erde und ihren Dingen“ verbunden sei, so dass man von der Fremdlingeigenschaft kaum noch etwas bemerken würde. Und Bremicker fragt weiter, ob man „täglich in der Erwartungshaltung“ lebe, dass Jesus wiederkommen würde, oder ob das nur eine theoretische Aussage sei, die das konkrete Leben nicht weiter beeinflussen würde.

An diesen Ausführungen wird deutlich: Es haben sich zwar einzelne Formulierungen verändert, aber bis heute wird bei den deutschen Geschlossenen Brüdern daran festgehalten, dass die himmlische Berufung der einzelnen Christen und der Kirche insgesamt eine Realität darstellt, die u. a. eine klare Absage an jegliches politisches Engagement beinhaltet.

4 Kritische Stimmen aus dem Raum der Brüderbewegung

Dass es im deutschen Sprachraum auch eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Konzept gab und gibt, soll an zwei Beispielen verdeutlicht werden.

Zuerst ist auf Ernst Busch (* 1910) einzugehen. Er gehörte ursprünglich zu den Geschlossenen Brüdern, trennte sich aber 1936 aufgrund von unterschiedlichen Auffassungen von ihnen.⁷⁰ Ca. 1946/47 veröffentlichte er in einer Beilage zu einem landeskirchlichen Blatt eine längere Abhandlung über den Darbysmus, in der er sich kritisch mit ihm auseinandersetzte.⁷¹ So beschäftigt er sich mit Auffassungen der Geschlossenen Brüder zu Rechtfertigung und Heiligung und meint, dass beides bei Darby zusammenfalle, also sich als Perfektionismus darstelle.⁷² Aussagen zum „Sein in Christus“ und zur Rechtfertigung „sind nicht de facto real, sondern eschatologisch real“, sie stellten „Glaubensaussagen“ dar. In Anlehnung an Luther sei „von Gott her [...] der Mensch als Gerechter in Christus“ zu verstehen, vom Menschen her sei auch „der Christ durchaus ein Sünder ...“. Busch ging also davon aus, dass der Christ in einer „doppelten Spannung“ lebe: einerseits bleibe er Sünder, andererseits werde er von Gott als Gerechter angesehen. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit der „Heiligung“. Wo man aber diese Spannung nicht sehe, da die „Aussagen des Glaubens als reale Zuständlichkeiten verstanden“ würden, sei die Heiligung nicht mehr notwendig. Die Christenmenschen seien „zu Heiligen“ erklärt worden, die meinen, jetzt schon „im Himmel zu wandeln“ und die Absonderung von der Welt zu praktizieren. Busch bezeichnete das als einen „perfektionistischen Zwiespalt“. Er meinte: Nach ihrem Bekenntnis hätten sie „ihr Bürgertum im Himmel“, sie seien „Fremdlinge ... auf dieser Erde“. Ihre Lieder thematisierten den „Gedanken der himmlischen Stellung des Christen“. Sie mieden Vergnügungen Tanz, Theater, Kino usw. Von der Politik hielten sie sich fern. Andererseits – so Busch weiter – verstünden sie es, sich hier gut „und gesichert einzurichten“. Er stellte fest, „Reiche“, „Fabrikanten und Kaufleute“ seien besonders

70 1932 wurde er mit einer germanistischen Arbeit promoviert, 1942 habilitierte er sich. In den 1950er-Jahren war er u.a. Direktor des Max-Planck-Gymnasiums in Düsseldorf. Bekannt wurde er mit religionspädagogischen Werken, u.a. mit einem mehrfach aufgelegten Lehrbuch für den Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe (Die Botschaft von Jesus Christus; die letzte Auflage erschien 1971 im Diesterweg-Verlag).

71 Ernst Busch, Über den Darbysmus, in: Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, o.J. [ca. 1946/47]; auf: bruederbewegung.de

72 Ebd., 15.

bei den Darbysten vertreten. Es gebe auch die Auffassung, „Treue in der Pilgerschaft“ würde mit „irdische[m] Segen und „Reichtum“ vergolten werden. Manchmal sei der „irdische Reichtum geradezu ein Maß der persönlichen Treue“. Busch kritisierte den offenbaren Widerspruch zwischen dem himmlischen Bekenntnis und der Wirklichkeit, den man einfach ignoriere. „Auch die irdisch Gesegneten“ singen die Wüstenlieder eines Darby („Wo nichts ich seh’ als eine Wüste“), die dieser noch „tief“ in seinem „Herzen empfunden hat.“⁷³

Der Analyse von Busch ist kaum zu widersprechen. Geschäftlichen Erfolg zu haben, wird in den Brüderversammlungen nicht negativ bewertet, im Gegenteil: Das beste Beispiel dafür stellt die Firma ABUS dar, die noch heute im Besitz der Familie Bremicker ist, die zur Brüderbewegung gehört. Der oben erwähnte Ernst-August Bremicker war ihr Prokurist und Geschäftsführer.

Busch spricht hier aber auch einen wichtigen Punkt an: Erfolge in bestimmten Berufen wurden als ein Beweis des göttlichen Segens angesehen und wurden damit nicht im Widerspruch zur Vorstellung von der Himmelsbürgerschaft des Christen gesehen. Im Gegensatz zum Botschafterartikel aus dem Jahr 1935 kritisierte Busch aber bei dem festgestellten Widerspruch zwischen Theorie und Praxis das Konzept der Himmelsbürgerschaft.

Als zweites Beispiel sei Andreas Schmidt, Mitarbeiter des Christusforums (Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden), genannt. Er setzte sich auf einer Veranstaltung, die den Zusammenschluss der Geschlossenen und Offenen Brüder 1937 thematisierte, besonders mit der Frage des Verhältnisses der Brüderbewegung zur Politik auseinander.⁷⁴ Schmidt meint u.a., dass aus dem „strengen Dispensationalismus“ die „strikte Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde“ resultiere. Im Gegensatz zu Israel mit seinen „irdische[n] Verheißungen“ bezog sich alles bei der Gemeinde „auf den zukünftig gedachten Himmel“. Die „Folge war eine Spaltung der Wirklichkeit in zwei Bereiche“. Zum einen handelte es sich um die Zivilisation, „die von der Sünde geprägt“ sei und unter

⁷³ Ebd., 16.

⁷⁴ Andreas Schmidt, „Was haben wir damit zu tun?“ Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung damals und heute, in: *Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“* (Hg.), *Getrennte Brüder finden zusammen: Der Zusammenschluss von Offenen und Geschlossenen Brüdern in Deutschland 1937. Vorträge der Gedenkveranstaltung am 24. November 2012*, 2. durchgesehene Auflage 2012, 32–37; online auf: www.bruederbewegung.de/pdf/getrennte-brueder.pdf; Seitenangaben erfolgen im Text.

dem „Begriff Welt zusammengefasst“ werde. Andererseits gebe es „die geistlichen Güter und Wahrheiten“, die auf den Himmel verwiesen, zu dem die Gemeinde schon gegenwärtig gehöre. Auch Schmidt spricht von einem „Dualismus“, der noch „verschärft“ werde „durch ein apokalyptisches Weltbild“, das besage, dass die Gesellschaft in ihrer Verfasstheit ihrem Untergang entgegengehe. Christen dagegen sonderten sich von ihr ab und warteten auf das Zukünftige. Ein „gesellschaftliches Engagement“ sei deshalb nicht möglich gewesen. Man begriff letztlich „das ‚Nicht-von-der-Welt‘-Sein als das wahre Wesen christlicher Tendenz“, das Leben in dieser Welt dagegen als „ein notwendiges Übel“ (S. 33).

Entscheidend ist also auch bei Schmidt: Die himmlische Dimension besitzt ein zu großes Gewicht; in Verbindung mit dem Dispensationalismus entsteht damit eine Haltung, die nicht politisch auf die Gesellschaft einwirken will, sondern sich für eine Absonderung von ihr ausspricht.

5 Fazit

Peter Embley spricht in seiner Untersuchung über die Entstehung und Entwicklung der Brüderbewegung bezüglich der Frömmigkeit Darbys von drei Merkmalen; das dritte Merkmal sei das intensive Bewusstsein der Nähe des Himmels und seine fast greifbare Realität.⁷⁵ Der Bezug dazu war durch die geistige Vereinigung mit Christus gegeben. Diese Wirklichkeit lebte Darby aus, den man durchaus als eine sehr gebildete Persönlichkeit bezeichnen kann. Auch die anderen „Brüder“, die diese Anschauungen teilten, gehörten zu einer gebildeten und teilweise durchaus wohlhabenden Schicht. Wenn Embley davon spricht, dass sie es sich deshalb leisten konnten, sich auf kirchliche Kontroversen zu konzentrieren,⁷⁶ dann war es ihnen auch möglich, sich stärker auf die himmlischen Dinge auszurichten, als Menschen, die von den alltäglichen Dingen des Lebens in Beschlag genommen wurden; besonders dürfte das auf Darby zutreffen, der materiell abgesichert war.

Diese Realität des Himmlischen, die bedeutete, dass man sich jetzt schon als im Himmel befindlich verstand, bewirkte auch eine intensive Naherwartung der Wiederkunft Jesu. Darby sehnte sich, endlich den Zustand der perfekten Liebe Gottes (G. Nebeker) erleben zu können.

⁷⁵ Vgl. *Embley*, *Origins*, 137.

⁷⁶ Vgl. *ebd.*, 132.

Aus der dispensationalistischen Konzeption heraus meinte Darby zu wissen, dass vor der Wiederkunft Jesu keine besonderen Ereignisse mehr geschehen müssten; diese Wiederkunft Jesu werde in Form der Entrückung der Gemeinde sich ereignen und stehe kurz bevor, sie könne sich praktisch jeden Augenblick ereignen.⁷⁷ Diese Auffassung intensivierte noch einmal die Naherwartung. So verband sich das spirituelle Verweilen in den himmlischen Örtern mit einer Naherwartung, ja mit einer Sehnsucht nach der baldigen Wiederkunft Jesu.

Die Kehrseite dieses Lebensentwurfes stellte das völlige Desinteresse an der gegenwärtigen Welt dar. Er verkörperte die negative Sicht der Naherwartung. Nicht nur die Welt als eine moralische Ordnung, sondern sogar die Erde stellte eine Fremde dar. Weil sich auf ihr die Ordnung der Welt realisierte, konnte Darby ihr kein Interesse abgewinnen. Verantwortung für sie und für die Welt der Menschen zu übernehmen, vielleicht sogar an einer Verbesserung der Welt zu denken – das wurde von Darby vehement abgelehnt. Diese Welt liegt im Argen, weil sie gottfeindlich ist; und deshalb steht sie in einem absoluten Gegensatz zum Himmel. Ein positives Verhältnis zu ihr und damit zur Gesellschaft konnte sich so nicht entwickeln.

Auch bei den deutschen Geschlossenen Brüdern zeigten sich diese Vorstellungen. Hier ist durchaus eine Kontinuität gegeben. Himmelsbürgerschaft, das spirituelle Sein im Himmel in der Jetztzeit, die Vorstellung von der Fremdlingsschaft in dieser Welt – alles das wurde von Anfang an gelehrt und damit auch die konsequente Absonderung von der Welt.

An die Beachtung dieser Prinzipien bei der persönlichen Lebensführung versuchte man die Angehörigen der Geschlossenen Brüder immer wieder zu erinnern. Aber die ständigen Aufforderungen, nicht weltförmig zu sein, nicht dem Wunsch nach einem bequemen Leben nachzugeben, zeigen, wie schwierig das für diejenigen zu realisieren war und ist, die ambitioniert einen Beruf ausüben wollten, um diesen als eine Möglichkeit zur Gestaltung der Welt zu begreifen; wenn sie Freude an Wissenschaft und Kunst hatten und sich hier vielfältig betätigen wollten; und wenn sie ihre politische Verantwortung erkannten und ein entsprechendes Engagement beabsichtigten. Alles das war letztlich mit einem Leben in den „himmlischen Örtern“, so wie es bei den Geschlossenen Brüdern gelehrt wurde, kaum vereinbar.

77 Vgl. Embley, 102.

Dass das Gros der Mitglieder im Bund freikirchlicher Christen (BfC) beim Zusammenschluss mit den Baptisten 1942 diesen Gedanken noch mehr oder minder verpflichtet war, darf nicht übersehen werden. Nur eine kleine Gruppe um Hans Becker, die sog. Stündchenbewegung, hatte versucht, die Aussagen über die Himmelsbürgerschaft zu überdenken und ein Verständnis für die aktive Mitarbeit im Staat zu gewinnen. Diese Versuche waren aber nach 1945 durch ihre Nähe zum Nationalsozialismus diskreditiert worden. Bei den meisten Angehörigen der Brüdergemeinden, die dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden angehörten, existierte aber noch die traditionelle Haltung gegenüber dem Staat, die letztlich nur aus der Bereitschaft bestand, sich der Obrigkeit unterzuordnen. Dieser Sachverhalt wurde zu wenig bei der Vereinigung von Baptisten und Brüdergemeinden bedacht. Neben der Kirchenfrage stellte dies sicherlich ein großes Problem dar, da die Baptisten über ein anderes Weltverhältnis verfügten.⁷⁸ Hier hätten Baptisten und Brüder intensiv miteinander theologisch arbeiten müssen. Denn wenn man aus der maßgeblich von Darby geprägten Tradition kam, stellte es eine große Aufgabe dar, zu einer anderen Auffassung bezüglich der Himmelsbürgerschaft zu gelangen, die auch ein politisches Engagement von Christen theologisch ermöglichen konnte.

Aber auch heute noch wird bei den Geschlossenen Brüder jede politische Betätigung, also auch das Wählen, aufgrund der himmlischen Berufung des Christen abgelehnt,⁷⁹ ein wirtschaftliches Engagement dagegen wird praktiziert und positiv bewertet, was durchaus auch zu einem gehobenen Lebensstil führen kann. Worin sich aber eine Tätigkeit in einem großen Wirtschaftsunternehmen von einer politischen Aktivität unterscheidet, wird nicht thematisiert, obwohl eine führende Position in der Wirtschaft oft mehr Einflussmöglichkeiten in dieser Welt bietet als ein Tätigwerden in der Politik.

Auch werden bis heute Mitgliedschaften in Sportvereinen und Engagements in vielen Bereichen der Kultur abgelehnt. Derartige Auffassungen werden nicht nur in den Familien, sondern auch in Bibelstunden, Predigten, Jugendstunden und Zeitschriften an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Sie werden aufgefordert, sich auch heute noch als Himmelsbürger zu verstehen und auf der Erde als Fremdlinge und Pilger zu leben.

⁷⁸ Zu denken wäre hier beispielsweise an Julius Köbner, der sich für den Einsatz für die bürgerliche Freiheit ausspricht.

⁷⁹ Vgl. die entsprechenden Aussagen bei *Ernst-August Bremicker*, Himmelsbürger, in: *Im Glauben leben* 1/5 (2016), online auf: www.imglaubenleben.de/2016/himmelsbuerger/.

Bibliografie

- Akenson, Donald Herman, *Discovering the End of Time: Irish Evangelicals in the Age of Daniel O'Connell*, Montreal/Kingston 2016
- , *Exporting the Rapture: John Nelson Darby and the Victorian Conquest of North-American Evangelicalism*, Oxford 2018
- Bremicker, Ernst-August, *Himmelsbürger*, in: *Im Glauben leben* 1/5 (2016), online auf: www.imglaubenleben.de/2016/himmelsbuerger/
- Brock, Peter, *The Peace Testomoney of the Early Plymouth Brethren*, in: *Church History* 53 (1984), 30–45
- Brockhaus, Walter, *Gottes Weg mit mir*, Wuppertal 1970
- Burnham, Jonathan D., *A Story of Conflict: The Controversial Relationship between Benjamin Wills Newton and John Nelson Darby*, Carlisle 2004
- Busch, Ernst, *Über den Darbysmus*, in: *Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck*, o.J. [ca. 1946/47]
- Coad, F. Roy, *A History of the Brethren Movement: Its Origins, Its Worldwide Development and Its Significance for the Present Day*, Exeter 1968
- Critchlow, Anne-Louise, *William Kelly (1821–1906): Biblical literalist, conservative intellectual, and mystic*, University of Manchester, 2015
- Darby, John Nelson, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Das Neue Testament: Galater bis Philemon*, 4. neu durchges. Auflage, Elberfeld 1928
- , *Brief an Professor Tholuck*, in: W. G. Turner (übers. v. E. V. Tanner), *Huttwil/Bern o.J.* [1928]
- , *Der Christ und die Welt*, Elberfeld 1924
- , *Letters* 1, 1853, 229–232
- , „Die Brüder, ihre Lehre etc.“ *Brief an einen Redakteur der Zeitschrift „Francais“*, geschrieben 1878, in: *Botschafter des Heils* 57 (1909), 97–112
- Embley, Peter L., *The Early Developments of the Plymouth Brethren*, in: Bryan Ronald Wilson (Hg.), *Patterns of Sectarianism*, 213–243
- , *The Origins and Early Development of the Plymouth Brethren*. PhD thesis, St. Paul's College, Cheltenham 1967
- Geldbach, Erich, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, Wuppertal 1971
- , *Dispensationalismus*, in: *Theologische Beiträge* 42 (2011), 191–210
- Gerlach, Rolf-Edgar, *Carl Brockhaus – ein Leben für Gott und die Brüder*, Wuppertal/Zürich 1994
- Grass, Tim, *A Brief History of the Brethren*, in: *Grace magazine* (July 2008)
- , *Gathering to His Name. The Story of Open Brethren in Britain and Ireland*, Milton Keynes 2006
- Grass, Timothy F., *Mueller and Friends: The Development of the Brethren*, in: *Christian History*, Issue 128 (2018), 24–28
- Gribben, Crawford/Stunt, Timothy C. F. (Hg.), *Prisoners of Hope? Aspects of Evangelical Millennialism in Britain and Ireland, 1800–1880* (Studies in Evangelical History and Thought), Milton Keynes 2004
- Jordy, Gerhard, *Die Brüderbewegung in Deutschland*, 3 Bd.e, Wuppertal 1979/1981/1986
- Kietzell, Fritz von, *Christ und Politik*, in: *Botschafter* 76 (1928), 130–136
- , *Der junge Christ und die Politik*, in: *Die Tenne* 5 (1928), 147–149
- Liese, Andreas, *verboten – geduldet – verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung*, Hammerbrücke 2002
- Nebeker, Gary L., „The Ecstasy of Perfected Love“: The eschatological Mysticism of J. N. Darby, in: *Crawford Gribben/Timothy C. F. Stunt* (Hg.), *Prisoners of Hope?*, 69–94
- Ouweneel, Willem J., *Die „Lehre der Brüder“*, in: *Bode van het heil in Christus* 145, H. 1 [2005], 14–17; H. 2, 16–18
- Rowdon, Harold H., *The Origins of the Brethren 1825–1850*, London 1967

- Schmidt, Andreas*, „Was haben wir damit zu tun?“ Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung damals und heute, in: *Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“* (Hg.), *Getrennte Brüder finden zusammen: Der Zusammenschluss von Offenen und Geschlossenen Brüdern in Deutschland 1937. Vorträge der Gedenkveranstaltung am 24. November 2012*, 2. durchgesehene Auflage 2012, 32–37
- Schwarz, Berthold*, *Leben im Sieg. Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby*, Gießen 2008
- Stunt, Timothy C. F.*, Influences in the Early Development of J. N. Darby, in: *Crawford Gribben/Timothy C. F. Stunt*, *Prisoners of Hope?*, 44–68
- Turner, W. G.*, *John Nelson Darby*, London ²1951
- Weremchuk, Max S.*, *John Nelson Darby und die Anfänge einer Bewegung*, Bielefeld 1988
- Wilson, Bryan Ronald* (Hg.), *Patterns of Sectarianism. Organisation and Ideology in Social and Religious Movements*, London 1967
- Wilson, Elisabeth*, Your Citizenship is in Heaven: Brethren Attitudes to Authority and Government, in: *Brethren Archivists and Historians Network Review* Vol. 2, No. 2 (2003), 75–90